



Die Sonntagspredigt

P. Jeremias Müller O.S.B.

Benediktinerstift Admont

25. Juli 2010, 17. Sonntag im Jahreskreis

Gott lässt mit sich reden!

Lesungen: Gen 18,20-32 / Kol 2,12-14 / Lk 11,1-13

Für das geschickte Handeln und Feilschen waren Juden schon immer bekannt. Das machte sie zu schlaun Händlern auf orientalischen Märkten, zu profitablen Geldwechslern im Mittelalter und zu angesehenen Bankern der Neuzeit. Vielleicht ist die biblische Lesung aus dem Buch Genesis des 17. Sonntags im Jahreskreis (25.7.) ein gutes Beispiel für dieses Handeln - allerdings, man staune, auf geistlicher Ebene!

Es geht um die Vernichtung der Städte Sodom und Gomorra. Ausgerechnet Abraham, der "Vater der Völker", beginnt mit Gott ein Verhandeln sondergleichen, als es für die Stadt eng wird. Gott hat es satt, wie die Menschen das ihnen geschenkte Leben verunstalten. Nicht umsonst hat sich in unseren Sprachgebrauch eingebürgert, dass wir davon sprechen, es ginge hier und da zu wie in „Sodom und Gomorra“. Drunter und drüber, ohne Ordnung, ohne Regel. Deshalb will Gott aufräumen – gnadenlos, so scheint es. Die "Ruchlosen" sollen hingerafft werden - aber... so fragt Abraham, was passiert mit den Gerechten, die sich in der Stadt befinden? Werden plötzlich alle über einen Kamm geschoren? Fallen die „Guten“ unter das „Man“ der Verallgemeinerung? Es ist wie unser Reden von „den Deutschen“, „den Türken“, „der Jugend“, von „den Medien“ usw. Pauschalisierung also auch bei Gott? Das kann doch nicht Gottes Gerechtigkeit sein! Gewiss: Wo Schuld und Versagen vorliegt, da muss auch eingegriffen werden. Keine Frage! Aber wo es auch Menschen gibt, die mit Redlichkeit ihr Leben gestalten wollen, muss es Ausnahmen geben.

So beginnt Abraham mit Gott zu verhandeln. Gut jüdisch, Schritt für Schritt. Er fängt hoch an und schraubt seine Erwartungen immer weiter runter: Wenn nur 50 Gerechte in der Stadt seien, müsse man nicht die Stadt um dieser Menschen willen verschonen? ... Wenn es nur 45 sind... oder nur 40 ... oder nur 30 oder

nur 20 ... und ein letztes Mal: "Vielleicht finden sich dort nur zehn?" - Die Antwort Gottes ist verblüffend! "Ich werde sie um der zehn willen nicht vernichten."

Gott lässt also mit sich reden. Diese Geschichte erzählt uns etwas Wesentliches über unser spirituelles Leben. Es sind drei Wesenszüge, die wir in unseren Alltag übernehmen können:

- Zum einen, dass wir mit Gott ringen dürfen, sollen, ja sogar müssen. Er scheut nicht die Auseinandersetzung. Wie schon Jakob am Jabbok. Wir dürfen Gott nicht los-lassen, bis er uns gesegnet hat! Es ist ein Wink für das Gebetsleben: Beten heißt auch mit Gott ringen! Ringen dürfen! Der Dialog mit Gott ist die Basis unseres Glaubens. Wo wir aufhören, Gott als Gesprächspartner ernst zu nehmen, da graben wir uns selbst unser Wasser des Glaubens ab.
- Die Begebenheit erzählt uns aber auch etwas über uns selbst: Wir Menschen stehen vor Gott wie erwachsene "Handelspartner" - wir haben als seine Geschöpfe ein "Mitspracherecht" und sollen unser Leben und das Geschick der Welt selbst in die Hand nehmen. Das heißt im Umkehrschluss: Uns ist viel Verantwortung gegeben, die wir auch als Chance übernehmen sollten! Wir stehen aufrecht im Leben – unser Leben sollte keine Baustelle werden mit den Hinweisschildern „Sodom“ und „Gomorra“.
- Und ein Drittes: Es sagt etwas über Gott aus: Er ist nicht kleinkariert, sondern Gott hat Weite! "Think big!" fällt mir da ein! Denk groß - weit! Gott ist mehr als der, worauf wir ihn so oft festlegen. Gottes Größe ist seine Barmherzigkeit, seine Bereitschaft, die "Reset"-Taste zu drücken und mit uns bei Null zu beginnen.

Den letzten Gedanken, dass seine Barmherzigkeit größer ist, er bereit ist, bei Null wieder mit uns anzusetzen, diesen Gedanken finden wir auch in der zweiten Lesung aus dem Kolosserbrief: „Er hat den Schuldschein, der gegen uns sprach, durchgestrichen und seine Forderungen, die uns anklagten, aufgehoben. Er hat ihn dadurch getilgt, dass er ihn an das Kreuz geheftet hat.“ Es geht dabei nicht um eine lockere Papier-Zerreißaktion. Es geht darum, dass wir grundsätzlich die Chance haben, unser Inneres wirklich bereinigen zu können, wenn wir mit Gott ernst machen! Er ist kein alter Opa, den man über's Ohr hauen kann. Dennoch kommt mir der Gedanke... vielleicht hätte man ihn sogar auf einen einzigen Menschen runterhandeln können. Gott lässt mit sich reden. Aber wir müssen ihn auch ernst nehmen!

Es gilt das gesprochene Wort.

© P. Jeremias Müller OSB